

Daten für die Prävention – weil Düsseldorf nicht Berlin oder Mülheim an der Ruhr ist

Am 18. Juni 2016 veranstaltet die Ärztekammer Nordrhein ihr 5. Kammerkolloquium zur sozialen Situation und Gesundheit von Kindern und Jugendlichen (siehe nebenstehendes Programm). Anhand epidemiologischer Daten zur Kinder- und Jugendgesundheit werden Experten über Möglichkeiten für eine effektive Gesundheitsförderung auf kommunaler Ebene diskutieren und der Frage nachgehen, welche Rolle das kürzlich verabschiedete Präventionsgesetz dabei spielen kann.

von **Sabine Schindler-Marlow**
und **Axel Herzog**

Seit Jahren sinkt die Kinderarmut trotz guter Konjunktur in Deutschland nicht. In NRW gibt es weit über 600.000 Kinder und Jugendliche, die in ihren Familien unterhalb der Armutsgrenze leben. Aus epidemiologischen Studien zur Kinder- und Jugendgesundheit ist bekannt, dass mit der sozialen Lage viele Erkrankungen sowie Entwicklungsverzögerungen und -störungen verbunden sind. Um zielgruppengenaue Präventionsmaßnahmen planen zu können, braucht es zum einen repräsentative Daten, die Zusammenhänge und Ursachen für Gesundheitsstörungen beschreiben, zum anderen aber eine kommunale Datenerfassung, die Präventionsbedarfe in Quartieren abbildet. Mit der Veranstaltung „Daten für Taten“ möchte die Ärztekammer Nordrhein zeigen, wie eine gute Datenbasis für die Planung von Prävention und Gesundheitsförderung nutzbar gemacht werden kann.

Professorin Dr. Bärbel-Maria Kurth ist Leiterin der Abteilung für Epidemiologie und Gesundheitsberichterstattung am Robert Koch-Institut und wird mit ihrem Referat ausgewählte Ergebnisse der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS, Basiserhebung 2003-2006 und „Welle 1“ 2009-2011) vorstellen, und zeigen, wie sich Erkrankungen und Risiken je nach Sozialschichtzugehörigkeit unterschiedlich verteilen.

Die Ergebnisse aus den beiden Studien zeigen, dass es den allermeisten Kindern und Jugendlichen in Deutschland gesundheitlich gut geht, und dass die Heranwachsenden inzwischen weniger rauchen und weniger Alkohol trinken. Ein vertiefender Blick in die Studie zeigt aber auch, dass das Risiko für einen nur mittelmäßigen bis sehr schlechten allgemeinen Gesundheitszustand bei Jungen und Mädchen mit niedrigem sozioökonomischen Status um das 3,4- beziehungsweise 3,7-Fache erhöht ist im Vergleich zu Kindern mit hohem sozioökonomischen Status.

Ergänzend zu diesen Daten wird Professor Dr. Matthias Richter, Direktor des Instituts für Medizinische Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, aktuelle Daten aus der internationalen „Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)“ Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO von 2013/2014 vorstellen, die er für Deutschland koordiniert hat. In seinem Vortrag wird er der Frage nachgehen, welche Determinanten und Mechanismen dafür verantwortlich sind, dass soziale Ungleichheiten krank machen.

Prävention als Beitrag zur Chancengleichheit

Was die repräsentativen Daten auf Bundesebene belegen, stellen Erzieherinnen und Lehrkräfte täglich aufs Neue in gelebter Erfahrung fest. Sie sehen, wie gravierend sich mangelnde Förderung im Elternhaus oft kombiniert mit familiärer Armut und Krankheit auf die Bildungschancen der Kinder auswirken. Häufig sehen die Erzieherinnen und Pädagogen keinen anderen Weg, als die Kinder in das medizinische System zu schicken, um mit Logopädie, Ergotherapie und Physiotherapie die fehlenden Anregungen aus dem sozialen Umfeld der Kinder auszugleichen. Doch dieser Weg ist in den meisten Fällen nicht erfolgreich und verschiebt eigentlich gesunde Kinder in das Krankensystem. Das neue Präventionsgesetz bietet hingegen Chancen, mehr Prävention in Lebenswelten von Geburt an zu planen.

Ein wichtiger Akteur in diesem Feld ist die Bundeszentrale für gesundheitliche

Aufklärung (BZgA), deren Leiterin, Dr. Heidrun Thaiss, in ihrem Vortrag aus Perspektive der BZgA die Chancen skizzieren wird, die sich durch das Präventionsgesetz ergeben können. Eine wichtige Aufgabe sieht Thaiss darin, die Arbeitsteilung zu klären und die Zusammenarbeit der relevanten Akteure zu intensivieren, Angebote des Gesundheitswesens, der Kinder- und Jugendhilfe und des Bildungssektors wohnortnah anzulegen und auszurichten und qualitätsgesicherte Angebote in die Regelversorgung zu integrieren. Für diese Weiterentwicklungen sind aus ihrer Sicht der Öffentliche Gesundheitsdienst als zentrale koordinierende, aber auch ausführende Instanz in der Kommune sowie die niedergelassenen Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte unverzichtbare Partner.

Der Vortrag wird Beispiele der Zusammenarbeit und des Strukturaufbaus auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene aufzeigen und darlegen, wie die BZgA dies vor Ort – in den Ämtern und Praxen – konkret unterstützen wird.

Volker Kersting ist Leiter des Referats V.1 Stadtforschung und Statistik der Stadt Mülheim an der Ruhr; er wird die wichtige Rolle der Kommune bei der Umsetzung von Präventionsmaßnahmen erklären. Er sammelt und analysiert seit vielen Jahren Daten zum Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern. Seine Daten zur Sozialraumstruktur zeigen: „Nirgendwo ist es wie im Durchschnitt“, und die Settings (Sozialräume, Kitas, Schulen) unterscheiden sich deutlich im Hinblick auf Armut, Bildungschancen und Entwicklungszustand der Kinder. An konkreten Beispielen zeigt er auf, was Kommunen zur Präventionsplanung beisteuern können. Sein Ausblick mündet in zwei Fragen, die für die Veranstaltung Motto sein werden: Wie lassen sich die kommunalen Daten im Sinne des neuen Präventionsgesetzes gezielt zur Gesundheitsförderung und Prävention in den Lebenswelten nutzen und wie könnten Ärztinnen und Ärzte von solchen Informationen profitieren?

Dr. med. Axel Herzog ist Referent der Ärztekammer Nordrhein und arbeitet in der Patientenberatung.